

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement

(bei sämtlichen Post-Bureaux)
 jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 5.—
 halbjährlich 2.50
 bei der Expedition abgeholt jährlich 4.20
 " " " halbjährlich 2.10

Druck und Expedition:
 Buchdruckerei Jos. Müller, Sarnen.

N^o. 88.

Sarnen, Mittwoch, 8. November

1905

Einrückungsgebühr für Obwalden.

Die einspaltige Zeile oder deren Raum . . . 10 Rp.
 Bei Wiederholungen 8 "

Für Inserate von auswärts

Die einspaltige Zeile oder deren Raum . . . 15 "
 Bei Wiederholungen 10 "

Gratis-Beilage:

Illustriertes „Sonntagsblatt.“

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Annoncen-Expeditionen der Herren **Saalenstein & Vogler, Rudolf Woffe** und **Orell Füssli & Cie.** in Bern, Zürich, Luzern, Basel, Lausanne, Genf, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg und Wien.

* * Brief aus der Bundesstadt.

Wie der Schreiber dieser Zeilen am Montag Vormittag in der Bundesstadt einrückte, traf er dort eine gar fröhliche Kunde. Der geistreiche und tapfere Berner-Volkszeitungsschreiber Ulrich Dürrenmatt ist bei den Stichwahlen für den Nationalrat im bernischen Oberaargau in heissem Wahlkampfe Sieger geblieben. Der Sieg ist geradezu ein glänzender. In erster Stunde hatte man dem Kandidaten der Volkspartei von radikaler Seite einen außerordentlich gefährlichen Rivalen gegenübergestellt. Es war dies Ständerat Morgenthaler, der seinen Regierungsratsposten mit der Stelle eines Direktors der Emmentalbahn vertauscht hat. Die Kandidatur Morgenthaler wurde von Burgdorf aus lanciert und fand natürlich in vielen radikalen Kreisen lebhafteste Befürwortung. Am Sonntag war uns ordentlich bange um das Schicksal von Nationalrat Dürrenmatt, dieses treuen Freundes der Urschweiz und der konservativen katholischen Partei. Um so freudiger war unsere Ueberwachung, als wir erfuhren, daß Dürrenmatt mit der glänzenden Mehrheit von 6197 Stimmen gegenüber 3082, welche auf Ständerat Morgenthaler fielen, das Feld behauptet hat. Es ist dies ein schlagender Beweis für die Volkstümlichkeit und Beliebtheit des Redaktors der „Büchsi-tytig“, wie sein auch bei uns vielgelesenes Organ im Volksmund genannt wird. Dem unerschrockenen und allzeit schlagfertigen Kämpfer unseren Gruß und Glückwunsch!

In Basel-Stadt lieferte der gestrige Wahltag dasjenige Resultat, das man sicher erwarten konnte und das wir jüngst vorausgesagt hatten. Es stiegen als Nationalräte aus der Urne hervor: David, Iselin, Speiser, Göttscheim und Brüstlein. Der radikale März wurde, weil unangefochten, schon im ersten Wahlgang gewählt. Basel-Stadt ist nun im Nationalrat wie bisher durch 3 Radikale, 2 Liberale und 1 Sozialdemokraten vertreten. Der ganze Wechsel gegenüber der früheren Abordnung besteht darin, daß der radikale Dr. Zoller, der sich bekümmert in der vielbesprochenen Affäre betreffend den von Nationalrat Loretan an seinen Kollegen Luz gerichteten Brief kompromittiert hatte, durch den ebenfalls freisinnigen Dr. Göttscheim ersetzt wurde.

In Neuenburg wurde der liberal-konservative Calame-Golin in Chauv-de-Fonds in der Stichwahl unbestritten gewählt. Man wagte nicht mehr, ihn durch einen Gegenkandidaten zu bekämpfen. Er ist ein in jeder Hinsicht ausgezeichnete Vertreter der liberal-konservativen Neuenburger und in Bern ein hervorragendes Mitglied der Zentrumsgruppe.

Im Berner Jura war die Wahl des liberal-radikalen Regierungsrats Simonin ebenfalls unangefochten.

Am nächsten Sonntag kommen noch an die Reihe der 12. Kreis, der das Amt Luzern umfaßt, die beiden tessinischen Kreise und der 49. Kreis, welcher vom ganzen Kanton Genf gebildet wird. In Genf ist alle Aussicht dafür vorhanden, daß die demokratische oder liberal-konservative Partei Sieger bleiben wird. Auf ihrer Liste steht auch der überzeugungsvolle Katholik Fontana. Glücklicherweise ist kein Wahlbündnis zwischen der radikalen und der sozialistischen Partei zustande gekommen. Die liberal-konservativen Protestanten und die Katholiken zusammen sind stärker als die Radikalen, sobald den Letztern der Zuzug aus dem sozialistischen Lager fehlt.

Im Tessin sind die Verhältnisse noch nicht abgeklärt. Wenn einer unserer Freunde dort gefährdet sein sollte, so wäre dies nur möglich durch den Bruch des zwischen den Parteileitungen abgeschlossenen Kompromisses, wodurch den Konservativen zwei Sitze zugesichert wurden, wenn sie im weitern die radikale Liste nicht bekämpfen. Leider wurde am 5. November im Tessin das Initiativ-

begehren verworfen, für welches die Konservativen und die Sozialisten eingestanden sind. Es bezweckte dasselbe die Schaffung eines einzigen, den ganzen Kanton umfassenden Wahlkreises für den Großen Rat, welcher letzterer dann selbstverständlich nach dem Proportionalssystem gewählt würde. Dadurch würde die wirksamste Garantie geschaffen, daß der Volkswille zum richtigen und unverfälschten Ausdruck gelange. Die verwerfende Mehrheit war jedoch nur eine geringe, indem den 7150 Nein 6800 Ja gegenüber standen. Dabei fehlen noch 14 Gemeinden, welche wahrscheinlich das Verhältnis für die Annehmenden noch günstiger gestalten werden. Gegenwärtig besteht im Tessin allerdings der Proporz schon, aber der Kanton zerfällt in vier Großratswahlkreise.

Mit der lebhaftesten Spannung sieht man gewiß überall dem Ergebnis der Stichwahl vom nächsten Sonntag im Luzerner Stadtkreis entgegen. Die freisinnige Partei hat einen Kompromiß abgelehnt und an ihren drei Kandidaten Heller, Bucher und Knüsel festgehalten. Diesen stellen nun die verbündeten Konservativen und Sozialdemokraten einen Zweier-Vorschlag entgegen, der die Namen Fischer und Albisser trägt. Diese Gestaltung der Dinge war nach dem resultatlos verlaufenen ersten Wahlgang gegeben, sobald die Radikalen nach keiner Seite einlenken wollten. Das Komitee der freisinnigen Partei ist mit seinem Antrag, es solle ein Sitz den Sozialdemokraten überlassen werden, in der Delegiertenversammlung unterlegen. Nun wird es einen außerordentlich heißen Kampf abgeben. Nach den Stimmenzahlen, welche der erste Wahlgang ergab, dürften die Aussichten für die vereinigte konservativ-sozialdemokratische Liste günstig sein. Nichts wäre unbegründeter und kurz-sichtiger, als wenn man es den Konservativen zum Vorwurf machen wollte, daß sie sich mit den Sozialdemokraten verbunden haben. Wie oft haben die Radikalen dies schon getan, ohne darob irgendwelche Skrupeln in ihrem politischen Gewissen zu empfinden! Um eine förmliche Heirat handelt es sich ja nicht. Im Uebrigen haben die Sozialdemokraten in der Bundesversammlung bei Weitem nicht die ihnen nach ihrer Stärke zukommende Vertretung. Man darf also ihnen gegenüber ganz wohl einen Akt der politischen Gerechtigkeit ausüben. Die Partei, welcher die drei bisherigen Vertreter des 12. Wahlkreises angehören, kommt in der Bundesversammlung noch lange nicht zu kurz. Sie hat ja bei den diesmaligen Nationalratswahlen wieder eine Reihe von Sitzen gewonnen. Was ist von konservativer Seite berechtigter und näherliegender als der Wunsch, die Minderheitsparteien in der Bundesversammlung gestärkt zu sehen. In Herrn Dr. Vinzenz Fischer, dem würdigen Sohn des stets treu bewährten Vorkämpfers der konservativen Sache, Schultheiß Fischer, seligen Andenkens, würde die konservativ-katholische Fraktion der Bundesversammlung einen überaus wertvollen Zuwachs erhalten.

Eine ernste Seite der Politik.

Unter diesem Titel bringt die „Schweiz. Kirchen-Ztg.“ eine einläßliche und durchaus sachliche Abhandlung über politische Verhältnisse im Kanton Luzern. Hw. Hr. Prof. Meyenberg, dessen bewährter Feder die Artikel entstammen, beleuchtet unter andern auch die liberale Partei und deren Beziehung zum Radikalismus. Die diesbezüglich erörterten Tatsachen dürften nicht nur auf die Liberalen Luzerns, sondern auf diejenigen der Zentralschweiz überhaupt Anwendung finden. Er schreibt unter andern:

„Es gibt viele Liberale, die religiös praktizieren. Noch einmal, Gott sei Dank. Diese Gruppe steht jedenfalls dem gesamten katholischen Glauben, Denken und Leben viel näher als ihren radikalen Führern, die mit der Kirche gebrochen haben, die die Gottheit Christi und ebenso die

göttliche Stiftung der katholischen Kirche leugnen. Daß viele dieser Liberalen in oft recht grundsätzlichen Fragen mit dem Radikalismus Hand in Hand gehen, ist ungemein traurig und auf das lebhafteste zu bedauern. Da und dort lag vielleicht in früheren oder spätern Zeiten ein Teil der Schuld auch auf unserer Seite. Jetzt dürfen aber doch viele Liberale einsehen, daß der volle freudige Katholizismus in keiner Weise fortschrittsfeindlich, vielmehr kulturfreundlich ist. Das beweisen nicht bloß Worte, sondern Taten. Wenn aber die genähigt Liberalen mit dem Radikalismus spielen, dann tragen sie nicht selten die Verantwortung, daß ihre Söhne oder Enkel ganz zum religiösen Radikalismus und in die Wege der Mauererei abzuweichen.“

Rings um uns erleben wir auffällige Abjagen der Liberalen an den radikal gewordenen Liberalismus. Denken wir an Wien, an Bayern, an ganz Deutschland, an manche Städte Italiens und jetzt vor allem an Baden und die dortigen jüngsten Landtagswahlen. Den prozigen Unglauben, latente oder offene Kulturkämpferei und eine angemaßte Alleinherrschaft des Radikalismus wollen wir nicht, hieß die Parole. Und weil sich die radikal ungläubige Richtung in die Politik eingedrängt hatte, um alles zu beherrschen — so rafften sich in weitesten Kreisen das beherrschende Volk und selbst eigentlich liberale Kreise auf und folgten der Losung: wenn wir im modernen Leben, wo es nun einmal ohne Parteibildung nicht abgeht — fortschrittliche Richtung, positive Arbeit, soziales Verständnis und edle zivile Toleranz bei einer Partei finden, die zugleich mit voller Begeisterung für die Ideale und Rechte des Christentums und der Kirche eintritt — dann schließen wir uns eben dieser Partei an, weil sie uns innerlich verwandter ist als der Radikalismus und weil wir auch in ihr unsere bürgerliche Eigenart geltend machen können. Das Luzerner Tagblatt schreibt über die badischen Landtagswahlen: „Das Zentrum hat dank seiner Organisation, der gewaltigen Agitation und anderen ihm günstigen Verhältnissen bemerkenswerte Erfolge errungen.“ Die „andern günstigen Verhältnisse“ bestehen aber ganz besonders in einer Verbindung der religiösen Grundfähigkeit, des kulturellen Fortschrittes, des sozialen Verständnisses und der regsten positiven Arbeit für die nationalen Interessen von Seite der Zentrumsparthei. Das sind die von der Partei und der veränderten Zeitlage selbst geschaffenen „Verhältnisse“. Erst auf diesem Untergrund wirkt die Organisation und wächst die Werbekraft.

Auch die Arbeiterschaft wird sich fragen müssen — auf welcher Seite finden wir mehr soziales Verständnis, beim radikalen Liberalismus oder bei einer Partei, die sich auf den Boden der Leoninischen Arbeiterzyklonika stellt und auf diesem Boden positiv und ernst zu arbeiten versucht. Und parteipolitisch bereits organisierte auch fernstehende Arbeiterkreise werden sich mit der Zeit fragen, wo finden wir die sozial verständnisvollere Allianz für opportune Aktion für ein größeres Gesamtziel — bei aller grundsätzlichen Geschiedenheit.

Die Liberalen im engeren Sinne des Wortes sind innerlich gespalten, wenn auch äußerlich sehr einig. Ein Teil von ihnen hat radikales Blut in den Adern. Bluts- und Wahlverwandtschaft reiht ihn mit dem Radikalismus durch Dick und Dünn. In einer andern Gruppe wacht die religiöse Ueberzeugung auf und protestiert, wenn sie in religiös grundsätzlichen Fragen, die sich heute so oft mit politischen vermengen, dem radikalen Heerhaufen folgen sollte. Man redet sich nicht selten ein, die Sache habe keine oder nur eine nebensächliche religiöse Seite und verbindet sich mit dieser Distinktion — oft freilich unter dem Knirschen des innern Menschen dem radikal-liberalen Block: eine einseitig hochliberale und radikale Herrschaft wollte man aber keineswegs. Da und dort ruft man alsdann dem rein religiösen Katholizismus. Es gibt